

Anders schreiben – Anders

Hanni Selten besprechen wir mit politischen Gegner*innen oder generell Andersdenkenden Fragen unserer Zeit und die eigene Filter- und Wohlgefühlblase wächst und lässt uns kaum noch in Begegnung kommen. Wie können wir, als aktive Menschen, etwas bieten, dass diesen Streit wieder fördert, dass uns zuhören lässt und andere erreicht, die ganz anderer Meinungen sind? Dieser Text soll Vorschläge formulieren, ohne jeden Anspruch einer wissenschaftlichen Fundierung, ohne politische Rhetorik und ohne journalistischen Objektivitätsanspruch.

Ein Versuch:

In einer Zeit, in der digitale Kommunikation (online) exponentiell zunimmt, politische Akteure stark werden, die vorher kaum Einfluss hatten, und wirtschaftliche Zwänge zunehmen, erleben Einzelne sehr schnell, was es heißt, gegen Windmühlen zu kämpfen. Manche glauben, dass im Web gegen Hass und Faschist*innen sowie Lobbyist*innen anzuschreiben schon die Weltrettung sein kann. Egal ob Familie, Freundeskreis, Arbeitskolleg*innen oder Aktivist*innen: Wir zersplittern uns, einzelne werden einsamer, wir polemisieren, wir wollen Recht haben und die Anderen haben nur Killerphrasen und laben sich an einer teilweise nicht nachvollziehbaren Angstwahrnehmung. Vielleicht werde ich auch älter und bemerke das heutzutage erst, dennoch sollten neue Dimensionen zu neuen Handlungsoptionen führen. Wirklich neu ist die technische Digitalisierung und Automatisierung, Rechtspopulisten mit ganz neuen Einfluss-/Machtoptionen, wirtschaftlich zunehmender Druck, mannigfaltige Folgen der Umweltzerstörung und eine Wohlstandsschere, die bald bricht, wenn sie weiter aufgezehrt wird.

Eine große Herausforderung liegt meines Erachtens im Verlernen des guten konstruktiven Streitens, schlecht ausgeprägter Kommunikationskompetenzen und in einem wissenschaftlichen Elfenbeinturm, der zunehmend Ansprüche an Didaktik verliert. Zudem kommt noch der Aspekt einer fehlenden anarchistischen oder auch generellen linken Einigkeit, selbst

die Umweltbewegung hat es da nicht mehr so leicht. Nachfolgend möchte ich Vorschläge machen, die uns ermöglichen können, anders zu schreiben und Kommunikation anders zu versuchen.

Vorschlag 1 – Sag mir doch erst mal, wer du bist

Viele Texte lesen wir, ohne den*die Autor*in zu kennen. Wir verlassen uns auf das Medium, über das publiziert wird, wie Belege angeführt werden und ob es wissenschaftliche Beweise gibt. Doch unser Gehirn funktioniert nur zu einem kleinen Teil auf der Sachebene. Neue Denkanstöße, neue Fakten, neue Argumente müssen wir uns durch Lernen aneignen. Dies verlangt, dass wir altes überholtes Wissen revidieren – ja, verlernen! Lernprozesse sind emotionale Perioden unseres Handelns. Neugier, Empathie, Freude, Gemeinschaftsgefühle etc. und auch negative Gefühle fördern Lernprozesse. Dieses "Lernen" findet auch in Debatten statt – wenn sich Menschen zuhören und Lösungen gemeinsam finden wollen. Und damit ich einer Person zuhöre, helfen Nahbarkeit und Kenntnisse zum biografischen Hintergrund. Das schafft eine erste Vertrauensebene und alle sind auch als Individuum wahrnehmbar. Die Vorstellung einer Person kann biografische oder identitäre Aspekte beinhalten, vielleicht sogar beides.

Meine Wenigkeit ist kurz vor der Wende geboren und im ländlichen Raum mitten in Sachsen groß geworden. Ich komme aus einer Arbeiter*innen-Familie und hatte eher weniger finanzielle Privilegien. Als Teenager kam meine Politisierung, die mich bis heute Fragen stellen lässt. In der Schule fiel es mir oft leicht und ohne Auslandserfahrung schloss ich meinen Bachelor ab. Heute mache ich "irgendwas mit Medien" und kann mich auf keinem Fachgebiet Spezialist nennen. Derzeit suche ich Möglichkeiten, solidarisch & gemeinschaftlich zu wohnen und zu arbeiten.

So oder so ähnlich könnte das aussehen. Dabei ist besonders zu beachten, dass die Lesenden oder Mitdiskutant*innen wirklich eine Verbindung aufbauen, wie schnell diese

später wieder abbricht ist ein anderer Aspekt. Dennoch kann solch eine "persönliche Öffnung" dazu führen, dass ein Angebot (in Form jedweder Kommunikation) eher wahrgenommen wird und Rezipienten offener gegenüber Argumenten werden. Wichtig: Bei sich selbst bleiben.

Vorschlag 2 – Klarheit hinter der Absicht

Viele schreiben und sind sich nicht wirklich im Klaren, was eigentlich die Absichten der eigenen Formulierungen sind. Ist es ein Debattenbeitrag, will jemand neue Wahrheiten verbreiten, geht es um neue wissenschaftliche Erkenntnisse, soll eigentlich Überzeugung, ein Kompromiss oder Konsens am Ende herauskommen oder angeboten werden? Gerade in politischen Kontexten kann eine Aufklärungsabsicht schnell als arrogantes Verhalten wahrgenommen werden. Ein gutgemeinter Hinweis kann Angst vor Bevormundung auslösen und wenn ich daran denke, dass viel zu oft Personen über andere Personen urteilen oder für eine Gruppe Solidarität einfordern, dann können Rezipienten denken, dass sie etwas falsch gemacht hätten. Dies führt nur zu oft zu Abkehr, Abgrenzung und Verschlussenheit. Es ist sehr schwer, Menschen zu erreichen, die nicht im eigenen Kontext stehen. Dennoch fördert eine klar formulierte Absicht Transparenz und bietet viel direktere Ansätze, zu interagieren. Das lässt sich auf YouTube, durch die Kultur der Influencer und Kommentierung sehr gut beobachten. Umgekehrt lösen z. B. diffuse polarisierende Posts sehr häufig impulsgesteuerte Emotionsausbrüche aus und Kommentardiskurse eskalieren. Ähnlich wie im Journalismus könnten Beiträge klar benannt werden, wie ein Kommentar oder ein Interview. Im politischen Kontext gibt es ja schon ein paar Begrifflichkeiten, wie Aktionsbericht oder Reportagen von Aktionen. Ich denke, dass wir mehr Kommentare, persönliche Umfragen, Lyrik, Kunst, Erklärbar-texte für Einsteiger*innen, offenen Streit, in dem wir Offenheit und Zugeständnisse anbieten, brauchen.